

# Aufgaben unseres Verbandes

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **10 (1935)**

Heft 9

PDF erstellt am: **18.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Aufgaben unseres Verbandes Von P. Steinmann

Bisher haben unser Verband und die einzelnen ihm angeschlossenen Baugenossenschaften den dringendsten und naheliegendsten Aufgaben auf dem Gebiet des Wohnungswesens und der Wohnungsreform, wie sie die Wohnungsnot der Nachkriegsjahre gebracht haben, versucht gerecht zu werden. Ein ganz bemerkenswerter Erfolg war der Arbeit beschieden. An einzelnen Orten ist in Verbindung oder besser gesagt in Zusammenarbeit mit einsichtigen Gemeindeverwaltungen ganz Erkleckliches geleistet worden. Manchenorts gelang es auch in hervorragendem Masse, den neuzeitlichen Ansichten im Bau- und Wohnungswesen zum Durchbruch zu verhelfen gegen bestehende alte Bauvorschriften und Gesetzesbestimmungen.

Die Wohnungsnot ist verschwunden, ja, man könnte eigentlich sagen, dass sie sich da und dort in eine Vermietersnot verwandelt hat. Auch die gemeinnützigen Baugenossenschaften haben schon etwa diese Not kennen gelernt, sind doch einige von ihnen zeitweise in nicht unwesentlichem Masse am Leerwohnungsbestand beteiligt und müssen der Krise Tribut entrichten. Schöne, sonnige Wohnungen an guter, staubfreier und ruhiger Lage stehen leer, nicht darum, weil sie an sich zu teuer wären, sondern vielleicht nur darum, weil sie an der Peripherie der Stadt liegen. Die Wohnungen sind, trotzdem sie mit allem ausgestattet sind, was man unter neuzeitlicher Wohnungsausstattung versteht, günstig im Preis, und dennoch ohne Mieter. Daneben muss man dann mit Bedauern feststellen, dass auf der andern Seite Wohnungen der Altstadt, an dumpfen, engen Gassen gelegen, die fast jahraus und jahrein nie einen Sonnensirahl erhalten, die dem Lärm und Getöse der engen Stadt ausgesetzt, die kaum recht lüftbar sind wegen ihrer Konstruktion, und deren Lüftung wegen der Umgebung eine sehr problematische Sache ist, die an schlechten und dunkeln Treppenhäusern liegen, in denen ständig eine drückende, muffige Luft herrscht, ständig besetzt sind. Etwas summarisch gesagt: die neuen, guten und an sich billigen Wohnungen stehen leer, die alten dreckigen und muffigen Altstadtlöcher sind besetzt, die gemeinnützigen Baugenossenschaften müssen sich heute mühen, die gesunden Wohnungen zu besetzen, wogegen die Besitzer der Altsstadthütten fast mühelos vermieten können.

Die Arbeit der gemeinnützigen Baugenossenschaften vermochte also wohl den sogenannten Wohnungsstandard, d. h. die Wohnlage für einen wesentlichen Teil der Arbeitnehmerschaft zu heben, die Wohnungsnot zum Verschwinden zu bringen und weiter dahin zu wirken, dass auch ein Teil der Vorkriegswohnungen im Komfort verbessert wurden. Was aber eigentlich zu unserm und zum Schaden der Gesamtheit nicht erreicht werden konnte, das ist die Entvölkerung dieser Altstadtwohnungen, sie sind den Städten gewissermassen wie eine unheilbare Wunde am Körper geblieben. Hier ist die Arbeit ohne Erfolg geblieben, der erwartete Nebenerfolg der Arbeit ist also nicht eingetreten.

Wenn man fragt, warum das so gekommen ist, wird man eine ganze Menge Erklärungen erhalten, wie z. B. die, dass die Wohnungen der Baugenossenschaften eben doch für gewisse Erwerbsschichten zu teuer, und ferner, dass die Krise die in Altstadtlöchern Wohnenden erst recht zwingt, dort zu bleiben, für diese Leute sei eben nicht der relativ billige Mietzins, sondern der effektiv niedrige Zins und dann auch die schrankenlose Freiheit in der Untermiete, womit man sich eben in vielen Fällen noch einen Zusatzverdienst schaffen könne in diesen Notzeiten, massgebend usw. Das sind alles aber Erklärungen, die uns zur Begründung dieser Erscheinung nicht genügen können, so zutreffend sie auf den ersten Blick auch erscheinen mögen. Es sind wirklich nur Erklärungen für den ersten Blick. In dieser Sache hat jene Redensart, dass der erste Blick oder Eindruck der richtige sei, keine Berechtigung.

Diese Sache erheischt wirklich eine etwas eingehendere Betrachtung, und diese ergibt dann, dass die Ursachen doch etwas tiefer liegen.

Die Arbeit der gemeinnützigen Baugenossenschaften ist leider noch zu jung, als dass sich ihre Finanzierungs- und Verwaltungsart schon für jedermann bemerkbar dahin zeigt, dass in den Gebieten, in denen sie in breiter Weise Fuss gefasst haben, der in den wachsenden Städten üblichen Steigerung der Grundrente entgegengewirkt wird. Sicher ist, dass es in bestimmten Gegenden und in gewissem Umfang der Fall gewesen ist und nur der frühe Krisen einbruch hat dem Weiterausbreiten dieser Wirkung etwas Halt geboten. Wenn es den Genossenschaften aber trotz den auf ihnen lastenden Krisenfolgen möglich sein wird, ihre Abschreibungs- und Amortisationsmethoden fortzusetzen und nach Amortisation z. B. der behördlichen Darlehen auch voll auswirken zu lassen, so wird das in spätern Zeiten, die nicht allzu fern liegen müssen, noch in viel vermehrterem Masse zur Auswirkung kommen. Diese Verwaltungs- und Amortisationsmethode mit ihren spätern Auswirkungen bedeutet eine Reform im Wohnungswesen, wenn leider auch eine, die etwas langsam wirkt, aber das haben die Reformen meistens an sich, sie müssen fast immer erdauert werden.

Mit dem Kampfe gegen die Wohnungsnot, der Verbesserung des Wohnungsstandards, der Reform der Verwaltungspraxis für unsere Wohnungen mit der Einführung der Unverkäuflichkeit der Liegenschaften ist aber die Arbeit der Baugenossenschaften und ihres Verbandes noch nicht erschöpft. Auch nicht darin, dass wir mit allen Kräften versuchen, das zu halten, was bis jetzt erreicht worden ist. Wenn nun die Krise die Reformarbeit im Bauen, die Neugründung schöner Siedlungen, eingedämmt hat, so bleiben noch andere, nicht minder wichtige Aufgaben und wirksame Wege für die Wohnungsreform, für die Verbesserung des Wohnungswesens in gesundheitlicher, technischer und wirtschaftlicher Hinsicht offen. Und es ist vielleicht nicht so abwegig, zu sagen, dass, wenn uns die wirtschaftliche Lage den einen Weg zum Ziele merklich versperrt, wir einfach auf einem andern mit um so grösserer Kraft vorstossen sollten. Die Arbeit des Verbandes scheint mir auch viel weniger darin zu liegen, dass wir mit Wettbewerben, wie kürzlich einer vom schweizerischen Verband durchgeführt worden ist, sogenannte Minimal-Einfamilienhäuser für Arbeiter projektieren, um damit eventuell das zu erreichen, dass wir unsere guten Wohnungen gefährden und ferner mithelfen, den Wohnungsstandard, auf den wir doch mit Recht etwas stolz waren, wieder rückwärts zu revidieren. Sie scheint mir heute vielmehr darin zu liegen, Mittel und Wege zu finden, die dahin führen, mit Erfolg gegen die Laster- und Krankheitslöcher in der Altstadt und in den Wohnungsspekulationsgebieten den Kampf aufzunehmen.

Rücksichten auf den Raum, aber auch andere Gründe lassen es als richtig erscheinen, nicht schon in diesem Zusammenhang die Aufgabe oder die Mittel mit aller Ausführlichkeit zu umschreiben. Sie sollen vorerst mal nur erwähnt oder zur Diskussion gestellt werden. Auch erhebt die Umschreibung nicht etwa Anspruch auf Vollständigkeit, sie soll nur Richtung und Ziel zeigen für eine weitere Aktivierung unserer Arbeit.

Die eingangs geschilderten leichten Tatsachen haben ihre bestimmten Ursachen, und zwar sind es dieselben, die uns in den letzten Jahren fast überall unsere Aufgaben manchmal so stark erschwerten und die oft auch schöne Siedlungsprojekte, die zu einer Wohltat für die künftigen Bewohner und einer Zierde für die Gemeinde geworden wären, unausgeführt liessen. Es sind kurz gesagt die veralteten Bau- und Bodengesetze, die zum grossen Teile wohl noch nach andern Denkrichtungen in den Bau- und Bodenfragen erlassen worden sind, als sie heute

üblich sind. Und es sind wohl nicht zuletzt die gemeinnützigen Baugenossenschaften, die damit, dass sie für ihre Liegenschaften die Unverkäuflichkeit festlegten und damit auch an ihrem Orte der Verkommerzialisierung des Grund und Bodens entgegenwirkten, der Änderung der Denkrichtung Vor-schub geleistet haben.

Es scheint mir darum für niemanden so gegeben wie für uns, und ferner scheint es mir auch durch-aus zeitgemäss, dass unser Verband die Fragen einer zeitgemässen Reform der Bau-gesetze und Bauordnungen und eben-so die Fragen einer gründlichen Boden-reform prüft und die entsprechenden Massnahmen für deren Verwirklichung in die Wege leitet.

Ferner sollten Mittel und Wege geprüft werden, dahin zu wirken, dass gesetzliche Bestim-mungen erlassen werden können, die das Vermieten von schlechten Woh-nungen verbieten.

Die gegebene Umschreibung mag als mangelhaft bezeichnet werden, Ziel und Richtung sollten aber gleichwohl bei gutem Willen erkannt werden können. Und dass einem Verband für Wohnungswesen und Wohnungsreform in dieser Richtung Aufgaben gegeben sind, wenn er in seiner Arbeit nicht auf halbem Wege stehen bleiben will, wird wohl nie-mand bestreiten können, der es mit den Verbands-statuten ernst nehmen will. Es gilt auch für unsere Arbeit, dass wir eigentlich erst am Anfang stehen.

# W O H N G E S T A L T U N G

## Die Pflege des Linoleums Von August Zinser

Die besten Kunden für den Linoleumhändler sind jene Frauen, die jeden Tag morgens um 5 Uhr schon mit dem Putzlumpen in der Hand aufstehen und sich abends 10 Uhr mit dem gleichen Putzlumpen ins Bett legen, damit sie ihn am nächsten Morgen gleich wieder bei der Hand haben. Sie sorgen dafür, dass die Linoleum nicht zu lange halten und bald wieder neue gekauft werden müssen.

Warum? Weil solche Frauen auch die schärfsten Mittel nicht scheuen, um den letzten Flecken heraus-zubekommen, denn die Hauptsache ist doch, dass alles fleckenlos rein sei.

Sparsamkeit ist ein schöner Zug, aber wehe, wenn sich diese Tugend mit Reinigungsfanatismus ver-einigt! Haben gewisse Hausfrauen die grosse Wäsche gehabt und ist eine herrliche Waschlauge mit Soda-zusatz übriggeblieben, so finden sie, es sei schade, das schöne Wasser in den Schüttstein zu giessen. Man könnte doch so gut noch irgend etwas damit machen! Da muss dann der Linoleumboden daran glauben. Dabei wird aber der Teufel mit dem Beelze-bub ausgetrieben, denn was sie auf der einen Seite zu ersparen glauben, das schaden sie anderseits zehnfach.

Um das begreifen zu können, müssen wir die Zu-sammensetzung des Linoleums kennen. Linoleum ist eine auf ein Jutegewebe aufgewalzte oder auch auf-gepresste plastische Masse, die aus verfestigtem Lein-öl, Harzen, Korkmehl und Farben besteht. Sie wissen, dass es Druck- und Inlaidlinoleum gibt. Beim Drucklinoleum wird die Musterung durch einen Öl-farbendruck auf einfarbiges Linoleum erzeugt. Es ist billiger als Inlaid, verliert aber auch schneller die Musterung. Beim Inlaidlinoleum geht das Farben-muster bis auf die Juteunterlage durch und hält sich deshalb jahrzehntelang. In den letzten Jahren wird auch das Korklinoleum viel verwendet, das durch seine besondere Zusammensetzung schalldämp-fend wirkt und warm ist.

Wenn man nun einen Linoleumboden mit einer Lauge, mit Sodawasser, einer scharfen Seife (Schmier-seife) oder irgendeinem andern öllöslichen Mittel aufwäscht, so wird das Linoleum wieder in seine Be-

standteile aufgelöst, natürlich nicht von einem ein-maligen Aufwaschen, sondern nur allmählich. Es fängt damit an, dass das Linoleum spröd, trocken und rissig wird. Dann wird man bemerken, dass ir-gend jemandem einmal ein Schuh im Linoleum hän-gen bleibt und dadurch ein Loch entsteht.

Ich möchte fast sagen: je weniger man mit dem Linoleum macht, um so besser ist es. Es genügt voll-kommen, das Linoleum jede Woche einmal mit lau-warmem, klarem Wasser aufzuwaschen (ohne jedoch den Boden zu überschwemmen), und jedes Jahr ein-mal die Flecken und den Schmutz mit einem in Terpentin getränkten Lappen abzureiben. Nach dem Waschen soll man den Boden auftrocknen und mit einer guten Bodenwiche einreiben. Ich sage mit einer guten Bodenwiche. Das Kapitel Boden-wiche ist nämlich auch beim Linoleum eine wich-tige Angelegenheit. Es gibt Bodenwiche und Boden-wiche. Wenn Sie beim billigen Jakob eine Büchse Bodenwiche zu 50 Rappen erstanden haben, so kön-nen Sie sicher sein, dass das ganz geringe Ware ist. Beim Einkauf von Bodenwiche soll man sich nie da-von abhalten lassen, an der Wiche zu riechen. Eine gute Wiche muss einen angenehmen frischen Duft ausströmen, aus dem man das reine Terpentin und auch das Wachs herausriecht. Nehmen Sie statt des-sen einen ranzigen Fettgeruch wahr, so lassen Sie lieber die Hände davon. Schlechte Bodenwiche riecht meistens eher nach Petroleum.

Statt das Linoleum mit fester Wiche und von Hand einzureiben, kann man einen Wichezerstäuber mit flüssiger Wiche verwenden. Die Arbeit des Ein-wichsens wird dadurch bedeutend erleichtert. Für das Linoleum bleibt es sich gleich, ob feste oder flüssige Bodenwiche verwendet wird. Die Haupt-sache ist, dass sie die richtige Zusammensetzung an Wachs und Terpentin hat. Warnen aber möchte ich vor den vielen Allerwelts-Universalmitteln, die auch für das Linoleum gut sein sollen. Man kauft sie mei-stens bei gerissenen Strassenhändlern oder bei einem Hausierer. Solche Reinigungsmittel sollen neben vie-len andern fabelhaften Eigenschaften auch die ha-ben, das Linoleum gleichzeitig einzufetten und von